

Helfen und Heilen – Homöopathie versus Schulmedizin

Eine historische Begegnung zwischen Emilie Paravicini-Blumer und Fridolin Schuler

Auf den 19. Mai lud der Historische Verein des Kantons Glarus ins Dachzimmer des Kantonsspitals zum letzten Vortrag der Saison ein. Zunächst präsentierte Herr Dr. Bruno Meier den 2014 im Verlag „Hier und Jetzt“ erschienenen Sammelband „Historische Begegnungen“. Zehn biografische Essays porträtieren bekannte und verkannte Männer und Frauen aus sieben Jahrhunderten, die die Geschichte der Schweiz massgeblich prägten. Besprochen werden unter anderen der Zürcher Bürgermeister Rudolf Brun und Agnes von Ungarn, der im 18. Jahrhundert lebende Ulrich Bräker und seine Gattin Salome, zwei am Aushandeln des Arbeitsfriedens von 1937 beteiligte Akteure, der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler und seine Mitarbeiterin Elsa Gasser sowie der Zürcher Seidenfabrikant Ludwig Abraham und sein Ziehsohn Gustav Zumsteg.

Im anschliessenden Referat stellte die Historikerin Frau Dr. Elisabeth Joris ihren Beitrag über die Begegnung von Emilie Paravicini-Blumer und Fridolin Schuler vor.

In die 1850er-Jahre fällt ein Paradigmenwechsel hin zur naturwissenschaftlichen Medizin. Dieser fortschrittlichen Richtung stehen die traditionellen Praktiker und die Naturheiler gegenüber. Beliebter wird auch die neu aufgekommene, von Samuel Hahnemann begründete Homöopathie. Die Kundschaft der Homöopathen rekrutiert sich vielfach aus gehobenen Kreisen, so dass sie von den Ärzten als Konkurrenten angesehen werden. Die grosse Mehrheit der naturwissenschaftlich orientierten Schulmediziner verdächtigt die Praktiker alternativer Medizin als Kurpfuscher, verlangt, dass nur derjenige den Arztberuf ausüben dürfe, der ein Medizinstudium absolviert habe, und will das Monopol der Schulmedizin gesetzlich verankern.

In der Homöopathin Emilie Paravicini-Blumer und dem Schulmediziner Fridolin Schuler, beide Angehörige des liberalen Bildungsbürgertums und mit Repräsentanten der Politik befreundet, stehen sich Vertreter der beiden Richtungen gegenüber.

Fridolin Schuler, 1832 als Pfarrersohn in Bilten geboren, studiert in Zürich und Würzburg bei namhaften Medizinprofessoren, so beim Physiologen Carl Ludwig und dem Zellularpathologen Rudolf Virchow. Nach weiteren Studien in Prag, Wien und Paris und bestandenen Approbationsexamen eröffnet er in Mollis eine Arztpraxis und wird bald zum Armenarzt ernannt. Er versteht sich als fortschrittlicher Freisinniger, übernimmt nach Konflikten mit den traditionellen Ärzten das Präsidium der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Glarus und lässt sich in die Sanitätskommission wählen. Nach der Annahme des Fabrikgesetzes wird er 1867 zum Fabrikinspektor ernannt, der für die Kontrolle der Umsetzung verantwortlich ist. Die Arzttochter Emilie Blumer ist eine Generation älter. Um der Familie die Zugehörigkeit zur besseren Gesellschaft zu sichern, wird sie mit dem geistig zurückgebliebenen Sohn des reichen Ratsherrn und Kaufmanns Johann Paravicini verheiratet. Die aufgeweckte Emilie, faktisch Haushälterin und Betreuerin ihres Gatten, fühlt sich ausgenutzt. Nach dem Tod des Schwiegervaters erringt sie die Vormundschaft über ihren Ehemann, siedelt nach Mollis über und nützt ihren neuen Handlungsspielraum. Sie engagiert sich im Sinne der Gemeinnützigkeit, so leitet sie zum Missfallen der Männer nach dem Brand von Glarus 1861 das Damenkomitee zur Verteilung der Hilfsgüter. Um ihrer kranken Schwester zu helfen, eignet sie sich autodidaktisch Kenntnisse in der Homöopathie an. In dem auch im Kanton Glarus praktizierenden deutschen Laienhomöopathen Baron von Heyer findet sie einen Lehrer. Bald behandelt sie, vielfach unentgeltlich, auch Aussenstehende, vor allem Angehörige der Unterschichten.

Durch diese Tätigkeit gerät sie in Konflikt mit Fridolin Schuler. Dieser erklärt ihr bei einem privaten Besuch 1873, dass ihre homöopathische Praxis als gesetzeswidrig nicht länger geduldet werden könne und droht ihr mit einer gerichtlichen Klage. Emilie lässt sich nicht einschüchtern und behandelt weiter Kranke. Sie muss vor Gericht erscheinen, wird wegen unbefugten Artznens verurteilt, aber mit der kleinstmöglichen Busse belegt. Die Anklage löst Empörung aus und provoziert eine öffentliche Debatte über die geplante Revision des Medizinalgesetzes. Mehrere Anträge zur Freigabe der ärztlichen Praxis werden eingereicht. In der vorbereitenden landrätlichen Kommission plädiert Schuler dafür, an

der strengen Auswahl des medizinischen Personals festzuhalten, doch der dreifache Landrat folgt einem Vorschlag der Kommissionsminderheit und empfiehlt die Freigabe, von der nur die operative Chirurgie und die operative Geburtshilfe ausgenommen sein sollen. Wider Erwarten stimmt an der Landsgemeinde von 1874 jedoch eine Mehrheit einem in letzter Minute eingebrachten Antrag zur gänzlichen Freigabe des Arztberufs zu. Dies gilt bis in die 1920er-Jahre. Laienheilpraktikerinnen und Laienheilpraktiker sind somit den Ärzten ohne Einschränkung gleichgestellt. Emilie praktiziert die Homöopathie als Heilmethode für die Bedürftigen bis zu ihrem Tod. Der über seine Niederlage enttäuschte Schuler wendet sich anderen Aufgaben zu. Er wirkt bei der Vorbereitung des eidgenössischen Fabrikgesetzes von 1877 mit und amtiert von 1878 bis 1902 als erster eidgenössischer Fabrikinspektor, wobei er sich für die Reduktion der Kinderarbeit, den Schutz der Frauen und Wöchnerinnen sowie den Normalarbeitstag von elf Stunden für alle Arbeitnehmer einsetzt. Seine zahlreichen Schriften befassen sich mit der Wohn- und Ernährungslage der Arbeiter, den hygienischen Verhältnissen in den Fabriken, der Gesundheitsschädlichkeit gewisser Arbeitsprozesse und Chemikalien, der Unfallverhütung und dem Versicherungswesen. Er gilt als Experte in Fragen des Arbeiterschutzes, nimmt an internationalen Kongressen teil und erwirbt sich auch im Ausland einen Namen. In der anschliessenden lebhaften Diskussion kam auch die Aktualität des Konflikts zwischen Schulmedizin und Homöopathie bzw. alternativer Medizin zur Sprache.

Veronika Feller-Vest

